

Tina Leischs filmische Hommage an einen revolutionären Poeten «Erschießen wir die Nacht!»

Die engagierte politische Dokumentarfilmerin Tina Leisch begibt sich auf die Spuren eines kommunistischen Revolutionärs, Guerilleros und großen Dichters aus dem mittelamerikanischen Kleinstaat El Salvador: Roque Dalton.

Die Frage ist berechtigt, ja drängt sich geradezu auf, wieso sich die österreichische Theater- und Filmarbeiterin, die sich vorher unter anderem mit Themen wie dem Nazi-Terror und dem Widerstand dagegen sowie männlichen und weiblichen Insassen in österreichischen Gefängnissen befasste, nun mit dem Leben eines Berufsrevolutionärs aus einem lateinamerikanischen Mini-Staat von der Größe Niederösterreichs beschäftigt.

Die schon früh mit künstlerischen Mitteln arbeitende politische Aktivistin lebte in den Jahren 1988/1989 in El Salvador. Dabei lernte sie auch die Texte von Roque Dalton kennen. «Diese Texte haben mich damals als junge Revolutionsromantikerin sehr fasziniert. Vor allem seine Ironie und sein Witz haben mich begeistert.» Der mittelamerikanische Revolutionär und Dichter erinnerte Leisch stark an Brecht. «Wie Brecht hat Dalton den Klassenkampf präzise auf den Punkt gebracht, aber von einer sehr humanen, menschlichen Seite und ganz ohne das Pathos, das doch damals in der revolutionären Linken sehr weit verbreitet war.»

Vom «Deserteur» zum «Nationalpoeten»

Zusammen mit dem Autor Erich Hackl, der schon früh Gedichte von Dalton übersetzte, hat sie dann ein Konzept für einen Film erarbeitet: «Roque Dalton – Erschießen wir die Nacht». Im Verlauf der Vorarbeiten zu dessen Realisierung lernte Tina Leisch die beiden Söhne von Roque Dalton, Juan José und Jorge, und dessen Witwe kennen. «Sie waren am Anfang eher zurückhaltend, aber freundlich, und ich habe mich dann mit ihnen ziemlich angefreundet. Wenn das nicht funktioniert hätte, wäre aus dem Filmprojekt nichts geworden.»

Apropos die Witwe: Der salvadorianische Poet, einer der größten Dichter Lateinamerikas, wurde nur vierzig Jahre alt. Ein früher Tod war quasi sein Lebensbegleiter. Dalton war mitbeteiligt am Aufbau der stärksten Guerillaorganisation seiner Heimat, der «Revolutionären Volksarmee» (ERP), er wurde in El Salvador zwei Mal zum Tod verurteilt, doch rettete ihn das Schicksal beide Male: einmal, weil der Diktator Lemus, der gerade am Ruder war, gestürzt wurde, das zweite Mal, weil ein Erdbeben ein Loch in die Mauer seiner Gefängniszelle riss und er so entkommen konnte. Was er nicht wissen konnte: Der Tod lauerte in den eigenen Reihen. Die ERP-Führung bezichtigte ihn der «Auflehnung und Desertierung» und beschloss seine Hinrichtung, die schließlich im Mai 1975 exekutiert wurde. Einer der beiden materiellen Täter, Joaquín Villalobos, wurde später einer der wichtigsten Kommandanten der 1980 gegründeten Widerstandsfront FMLN. Er gestand den Mord wohl später als «den größten Fehler seiner revolutionären Karriere» ein, wurde dafür aber nie belangt, ein Verfahren gegen ihn wurde schnell wieder eingestellt. Heute lebt er als ein – wegen seiner Kritik an der Linken – von den Rechten gehätschelter Intellektueller in Großbritannien. In zahlreichen Friedensprozessen der Welt war er als Berater tätig.

Tina Leischs Film über den facettenreichen salvadorianischen Künstler und Revolutionär ist ein Meisterwerk geworden. Mit viel Respekt, großer Wertschätzung und mit brillanten Regie-Ideen zeichnet sie Roque Daltons Lebensweg nach, der wie ein Abenteuerroman anmutet, ein Leben, erfüllt von utopischem Denken und revolutionärem Handeln, von Flucht und Exil in Kuba, Mexiko und in Prag, von Reisen nach ganz Lateinamerika, China und Korea. Die Regisseurin lässt viele Zeitgenoss_innen und Weggefährt_innen aus seinem Leben zu Wort kommen, aus seiner Heimat, aus Kuba, Berühmtheiten wie Eduardo Galeano, Ernesto Cardenal, Régis Debray. Und auch einige seiner Geliebten. Dalton wird aber nicht nur in Erinnerungen zum Leben erweckt, er wandert auch als manchmal überlebensgroße Kartonfigur durch den Film. Und immer wieder lesen salvadorianische Liebhaber_innen seiner Poesie ihre Lieblingspassagen aus seinen Werken vor. So wird der große Sohn eines kleinen Landes beinahe vierzig Jahre nach seiner Ermordung auf der Leinwand lebendig. Auch in seiner Heimat wurde Roque Dalton kürzlich dem Verschweigen entrissen: Sein Geburtstag am 14. Mai wurde von der Regierungspartei FMLN, der im Kampf gegen die Diktatur auch die ERP angehörte, zum «Nationalen Tag der Poesie» erklärt.

Werner Hörtner



Filmvorführungen im Filmhaus in Wien vom 18. bis 21. 1. 2014 (mit anschließendem Publikumsgespräch). Weitere Infos und Termine: www.roquedalton.at. Zwei Gedichtbände von Roque Dalton – «Armer kleiner Dichter, der ich war» und «Däumlings verbotene Geschichten» – erschienen im Zürcher Rotpunktverlag

Ein junger San Salvadorianer liest für Tina Leischs Poeten-Porträt aus Daltons Gedichten

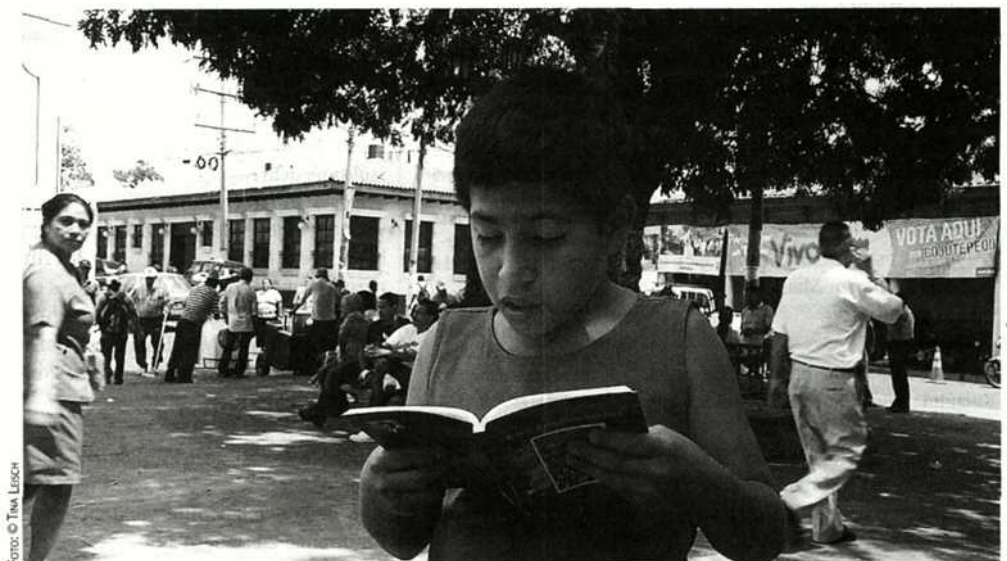


Foto: © Tina Leisch

